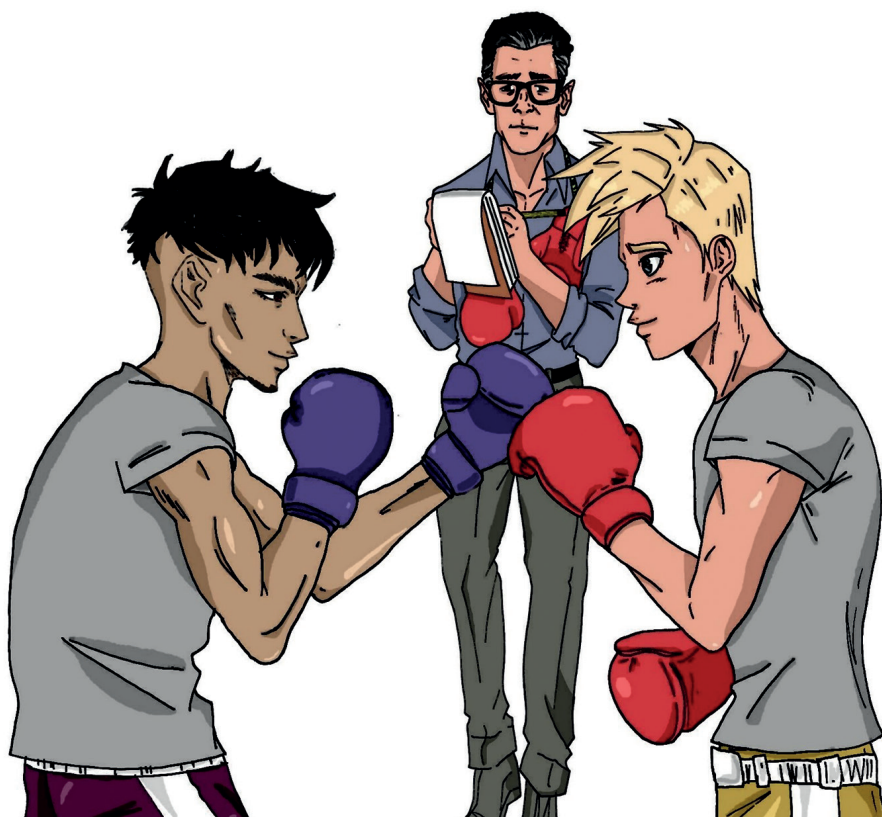




Arwed Marquardt

Boxsport im schulischen Feld

Eine Ethnographie sozio-emotionaler Praktiken

Arwed Marquardt

Boxsport im schulischen Feld

Eine Ethnographie sozio-emotionaler Praktiken

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Die vorliegende Arbeit wurde von der Fakultät Bildung der Leuphana Universität Lüneburg als Habilitationsschrift unter dem Titel „Boxsport im schulischen Feld. Eine enaktive Ethnographie sozio-emotionaler Praktiken“ angenommen.
Gutachter*innen: Prof. Dr. Birgit Althans, Prof. Dr. Stephan Schiemann, Prof. Dr. Markus Dederich.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.k. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Illustration Umschlagseite 1: © Marky Mark, Künstler, Lüneburg, 2021.

Foto Umschlagseite 4: © Lothar Veit.

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2439-2

Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wird der Frage nachgegangen, wie die Interaktionen von Schüler*innen, Lehrer*innen und Trainer*innen in einem schulisch-außerunterrichtlichen Boxsporttraining gestaltet sind. Dabei steht im Fokus, welche Dynamiken auftreten und wie diese im Zusammenhang mit Schule verstanden werden können.

In Erweiterung einer Ethnographie, die vornehmlich als teilnehmende Beobachtung verstanden wird, ist in dieser Studie ein Forschungsansatz erarbeitet worden, der als enaktiv bezeichnet wird. Diese Herangehensweise wurde umgesetzt, indem der Forscher seinen Habitus als Trainer und Lehrer eingebracht und aus dieser Position heraus immer wieder das eigene Handeln sowie die Interaktionen im Feld reflektiert hat. Es wurden mehrjährige Feldforschungen an Schulen, Vereinen und in außerschulischen Bildungseinrichtungen durchgeführt. Die hierbei erhobenen Daten werden in dieser Studie als Dichte Beschreibung dargestellt.

Die Ergebnisse zeigen: Im Training treten verstärkt sozio-emotionale Dynamiken auf, die professionelle und reflexiv angelegte Erziehungs- und Beziehungskompetenzen erforderlich machen. Diese gelten über das Training hinaus grundsätzlich für schulische Prozesse und müssen im erziehungswissenschaftlichen Diskurs nicht zuletzt vor dem Hintergrund inklusiver Beschulung verstärkt aufgegriffen werden.

Abstract

This study aims to answer the question of how interactions between pupils, teachers and coaches in an extracurricular boxing training are created. Focus lies on the occurring dynamics and how they can be interpreted in connection to the school setting.

The approach to this study can be placed within an extended ethnographic framework and has been defined as 'enactive'; it is primarily understood as participant observation. This approach was possible due to the researcher's status as coach and teacher, allowing them to reflect on their own actions and interactions in the field.

Data collected for this study was based on several field research projects spanning several years. These studies were conducted in schools, out-of-school institutions and sports clubs. The data is presented as Thick Description.

The results show: In coaching settings, there is an increased number of socio-emotional dynamics which require educational and reflexive proficiency. This proficiency is not only valid in the coaching itself but also important for school settings in general. This reflexive proficiency needs to be included in educational discourse and should be referred to more often, especially in relation to inclusive schooling.

Danksagung

Allen Beteiligten, vorrangig den Schüler*innen, aber auch den vielen Schulleitungen, Lehrkräften und Trainern, gilt mein Dank. Ohne sie wäre dieses Buch nicht zustande gekommen. Ebenso bedanke ich mich bei den unzähligen Diskussionspartner*innen, Freund*innen und Trainingspartner*innen, die mich kritisch-konstruktiv in der Reflexion meiner Beobachtungen und in meiner theoretischen wie praktischen Beschäftigung mit dem Boxsport unterstützt haben.

Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Familie Christina, Janis, Hanne und Eva, die mich in den langen Jahren und bisweilen einsamen Phasen des Forschens und Schreibens immer wieder ermuntert und ermutigt haben, die Arbeit fertig zu stellen. Ohne ihre beständige Unterstützung und die mir ermöglichte zeitliche Freiheit wäre diese Veröffentlichung nicht fertiggestellt worden. Die unermüdliche, professionelle Korrekturarbeit und die sprachlichen Verbesserungshinweise von Marion und Helmrich Ostertun haben mir die notwendigen Hilfestellungen zur Überarbeitung gegeben.

Meine Eltern haben die Fertigstellung der Arbeit leider nicht mehr begleiten können. Sie haben mir die Möglichkeit eines Studiums geboten und mich darin unterstützt, der zu werden, der ich heute bin. Dafür bin ich Ihnen dankbar.

Viele weitere Personen waren an der Entstehung beteiligt. Zunächst ist die betreuende Erstgutachterin Frau Birgit Althans zu nennen. Sie gab mir immer wieder wertvolle Hinweise, die ich im Rahmen von gemeinsamen Vorlesungen vertiefen und präzisieren konnte. Ihre große Fachkenntnis und ihr beständiger Zuspruch, meinen theoretischen Ansatz zu erarbeiten und umzusetzen, hat mir sehr geholfen. Der Zweitgutachter, Herr Stephan Schiemann, stand mir als Diskussionspartner immer zur Verfügung. Er begleitete den Prozess unermüdlich und gab mir fundierte Hinweise, die mich immer wieder an die Notwendigkeit der kritischen schriftlichen Distanzierung zurückführten. Dem Drittgutachter, Herrn Markus Dederich (Universität zu Köln), danke ich für das förderliche Vertrauen, das er mir, dem Forschungsanliegen und meinem Forschungsansatz entgegengebracht hat. David Scott (Trinity College Dublin) war ein wertvoller Diskussionspartner, wenn es um die Verbindung zwischen Theorie und Praxis ging. In gemeinsamen Sparringsrunden führten wir die Diskussionen auf körperlicher Ebene weiter.

Der Arbeitszusammenhang am Institut für Bildungswissenschaft der Leuphana Universität Lüneburg förderte einen angenehmen Rahmen zur wissenschaftlichen Beschäftigung und bot mir die Möglichkeit, Teile der Arbeit am Institut zu präsentieren und zu diskutieren. Namentlich gilt mein Dank den aktuellen und ehemaligen Kolleg*innen Marc Kleinknecht, Cornelia Dietrich, Poldi Kuhl, Nika Daryan, Thomas Altfelix, sowie Hannes Leuschner.

Anmerkungen

In dieser Arbeit wird eine gendergerechte Sprache in Form eines Asterisk (*) immer dann verwendet, wenn eine eindeutige Geschlechtszuordnung nicht gewünscht ist. Alternativ hierzu habe ich geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet: Studierende, Lehrkräfte, Schulleitungen. An einzelnen wenigen Stellen spreche ich allein aus stilistischen Gründen alternativ von „Jungen und Mädchen“ bzw. „Schülerinnen und Schülern“.

Da innerhalb der Feldforschung ausschließlich Männer als Trainer beobachtet wurden, wird hier nur die maskuline Form verwendet. Gleiches gilt, wenn konkrete Personen bezeichnet werden (z. B. „Die Schulleiterin Frau xx, der Lehrer Herr xx, der Trainer xx“).

An vielen Stellen werden in dieser Arbeit ausformulierte Beobachtungsprotokolle, Notizen oder weitere Aufzeichnungen bzw. Teile daraus zitiert, diese sind mit dem Ort der Beobachtung versehen: Förderschule (FöS); Oberschule (OS); Verein (V); Niedersächsisches Pilotprojekt. Zur deutlichen Abgrenzung gegenüber dem vorherigen und dem nachfolgenden Text sind sie kursiv gesetzt.

Alle Namen, Orte und weiteren Informationen, die Rückschlüsse auf Personen geben könnten, wurden pseudonymisiert.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel I	11
Hinführung	11
1 Der Kontext	17
1.1 Ein historischer Abriss des Boxsports	17
1.2 Boxsport als (schul-)pädagogische Thematik?!	19
1.3 Niedersachsen, Basel, Paris: Vorarbeiten, Zugänge und Akteur*innen	24
1.3.1 Die Förderschule	27
1.3.2 Die Oberschule	28
1.4 Sozio-emotionale Entwicklung	29
1.5 Frage- und Beobachtungsschwerpunkte	32
Kapitel II	37
2 Theoretischer Zugang	37
2.1 Pädagogisch-ethnographische Forschung	37
2.2 Einbindung der Forschenden	40
2.2.1 Interaktionen	47
2.2.2 Implizites Wissen und Könnerschaft	49
2.3 Feld und Habitus	50
2.4 „Go native armed“	56
2.5 Eine enaktive Ethnographie	59
2.6 Collagieren und Distanzieren	64
2.7 Eine Autonarration – als Boxer und Lehrer	68
2.8 Eine Dichte Beschreibung	73
Kapitel III	75
3 Beschreibender Zugang	75
3.1 Ring frei: Die ersten zwei Boxstunden an der Oberschule	75
3.2 Interaktionsformen und Methoden des Kämpfen-Lehrens und Lernens	82
3.3 Planbarkeit	98
3.4 Langeweile	101
3.5 Räume und Objekte	109
3.6 „Ist schon komisch,‘nen Lehrer zu schlagen“	123
3.7 Körperkontakt	125

3.8 Falldarstellungen	133
Okta: Kompetenter, als ich es bin	134
Okta und Christian: „Ich kann mich hier absolut verhalten“	135
Petra: „Eine Spur Erziehung in der Welt“	137
Ramsan: „Ich merke, wenn ich zu hart treffe“	139
Raul: „So kennen wir ihn“	143
3.9 Training außerhalb des schulischen Raumes	145
3.9.1 Jetzt wird es ernst – Training im Gym	145
3.9.2 Boxen als sozialpädagogisches Angebot – Aubervilliers in Paris	149
Kapitel IV	157
4 Boxsport im schulischen Feld	157
4.1 Sozio-Emotionalität	158
4.2 Beziehungsdynamiken	161
4.3 Erziehung, Beziehung und Bildung als sozio-emotionale Praktiken	167
Kapitel V	181
5 Fazit und Ausblick	181
Verzeichnisse	191
Literatur	191
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	205

Kapitel I

Hinführung

Boxsport polarisiert. Während die Anhänger*innen ihn als „noble art“ bezeichnen und zu einer „sweet science“¹ stilisieren (vgl. Oates 2008), ist es für die Kritiker eine brutale, sexistische und blutige Schlägerei zweier Personen, in den meisten Fällen von Männern. Dieser Sport ist Projektionsfläche für Körperkult und Männlichkeitswahn, er ist anfällig für politische oder ideologische Ansinnen, wird verklärt zum Sport der Arbeiterklasse oder mittels feinsinniger hermeneutischer, phänomenologischer oder anderer Theorien und Methoden erforscht und mit gesellschaftspolitischen bzw. historischen Phänomenen in Verbindung gebracht (vgl. Reemtsma 1995; Scott 2018). Es verwundert daher nicht, dass diese Form von Körperlichkeit von Philosoph*innen und Soziolog*innen gerne als Ausgangspunkt für Forschungsarbeiten oder essayistische Abhandlungen dient, etwa bei Mead, Sartre, Bourdieu, Wacquant, Reemtsma, Scott. Auch Literaten haben sich des Boxsports gerne und häufig angenommen: von Kleist, Brecht, Tucholsky, Oates, Mailer, Shaw, London, Musil, Ringelnatz, Roth bis hin zu Lloyd.² Auch die Literaturnobelpreisträger Mann, Camus, Shaw, Faulkner, Hemmingway und Maeterlinck haben sich diesem Genre gewidmet. Manche haben die Boxhandschuhe selber angezogen und den Ring zu ihrem Beobachtungs- oder Erkenntnisfeld werden lassen, etwa Pound, Hemingway, Mauss und Sartre, andere wiederum haben aus der Distanz des Schreibtisches agiert.³

Die vorliegende ethnographische Arbeit⁴ wird nicht von der Idee einer Mythologie des Boxsports getragen, die die Sportler*innen wahlweise in ihrer zerrissenen Destruktivität oder im wunderhaften Lichte ihres Ruhmes darstellt. Beispiele aus der Literatur gibt es, wie beschrieben, hinreichend. Wesentlich nüchterner und zugleich authentischer geht es hier darum, die soziale und emotionale Bedeutung der körperlichen Praxis des Boxsports im schulischen Kontext ethnographisch zu beobachten, die Interaktionen herauszuarbeiten und in einen pädagogischen Kontext zu setzen. Es soll in dieser Ethnographie aufgezeigt werden, welchen

1 Der Begriff „sweet science“ geht auf Pierce Egan zurück, einem britischen Journalisten des frühen 19. Jahrhunderts (vgl. Egan 2006). Joachim Kalka, der Übersetzer eines ausgesprochen kenntnisreichen Buches des amerikanischen Reporters und Schriftstellers Abbot Liebling (Titel: „The sweet Science“; 2004), übersetzte den Titel provokativ mit „Die artige Kunst“.

2 Fabian Lloyd kann stellvertretend für viele schillernde Persönlichkeiten der Anfangsjahre des 20. Jahrhunderts stehen. Er arbeitete unter dem Pseudonym Arthur Cravan als Lyriker und Preisboxer. 1916 forderte er den Schwergewichtschampion Jack Johnson heraus und bestritt einen erfolglosen Kampf gegen ihn (vgl. https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Arthur_Cravan&oldid=884979470; 21.04.2019).

3 Die Box-Anthologie von Berg/Wittstock (1997) sowie die Veröffentlichung der Box-Experten Wondratschek/Hecke (1987) geben einen lesenswerten Einblick in die Vielfalt der literarischen Box-Geschichten.

4 Ethnographie, darauf sei an dieser Stelle kurz hingewiesen, leitet sich aus den beiden griechischen Wörtern *ἔθνος*/ethnos und *γράφειν*/graphein ab und bedeutet in der wörtlichen Übersetzung „Volk (be)schreiben“.

praktischen Sinn für die Akteur*innen⁵ der Boxsport im schulischen Feld erzeugt. Dabei geht es nicht um den Boxsport als sportwissenschaftliches oder sportdidaktisches Handlungsfeld. Es werden auch keine Fragen zu spezifischen Techniken, zu richtigen und erfolgversprechenden Methoden des Unterrichtsmanagements o.ä. beantwortet. Boxsportangebote im Nachmittagsbereich von Schulen werden vielmehr als eine Möglichkeit verstanden, Antworten auf Fragen zur körperlichen Praxis und zum Stellenwert körperlicher Interaktionen zwischen allen Personen zu beleuchten. Dabei unterscheidet sich dieses Praxisfeld nicht grundsätzlich von anderen, in denen ein gemeinsames Interesse an Körperpraktiken zu finden ist, wie etwa bei Fußball, Break Dance, Ballett oder Theater.⁶ Allerdings eignet sich der Boxsport in besonderer Weise, um solche Praktiken zu beobachten, die einen hohen Anteil an sozio-emotionalen Dynamiken aufweisen, denn er ist eine in hohem Maße regelgeleitete und zugleich „wilde Praxis“ (Wacquant 2003: 62) und evoziert Affekte und emotional geladene Interaktionen. Der Boxsport bietet damit eine Reihe von Forschungsperspektiven, die auch in anderen pädagogischen Handlungsfeldern vorhanden sind jedoch weniger deutlich auftreten. Damit geraten Fragen nach der Herstellung und Ausgestaltung dieser Praktiken in den Fokus: Wie (er-)füllen die Handelnden ihre Rollen und welche emotionalen sowie sozialen Anteile sind zu erkennen, die in welchem Wechselverhältnis zu schulischen Vorstellungen „guten Verhaltens“ stehen? Welche Interaktionen sind zwischen den Akteur*innen zu beobachten und welche Rückschlüsse lassen sich daraus für die pädagogische Praxis ziehen?

Mit dieser Untersuchung sollen vorhandene sozialwissenschaftliche Theorien weder bestätigt noch widerlegt werden, auch soll der Boxsport nicht als Allheilmittel für schulische Problemfelder oder schwierige Schüler*innen angesehen werden, wie es viele Praxisprojekte versprechen.⁷ Ebenso wird es vermieden, einen moralischen oder normativen Standpunkt gegenüber dieser Sportart oder der Institution Schule zu vertreten. Die Untersuchung geht einen anderen Weg, nämlich den eines körperlichen Eintauchens in eine körperliche Praxis, also in einen Kontext, der nur bedingt von außen beobachtbar und rekonstruierbar ist (vgl. Hubrich 2013). Wie dargestellt wird, haben sich im Rahmen von Voruntersuchungen die hier umrissenen Dynamiken als allgegenwärtig beobachten lassen. Wohl jede beobachtete Trainingsstunde stand unter dem Eindruck von jenen Dynamiken; sie haben den Trainingsprozess in den meisten Phasen begleitet, entweder in konstruktiver oder in destruktiver Weise. Sozio-emotionales Lernen hat sich als die überragende Dimension erwiesen, die in keiner Trainingsdurchführung unbeachtet bleiben konnte. Dies ist wiederum eine grundsätzliche Herausforderung jedweder schulischen und unterrichtlichen Praxis, und man kann im Zuge der aktuellen Inklusionsbestrebungen davon ausgehen, dass soziale und emotionale Dynamiken, insbesondere in ihren schulisch negativen Ausprägungen, alle beteiligten Akteur*innen, also Schulleitungen, Lehrkräfte, pädagogische Mitarbeiter*innen, Anbieter*innen von Nach-

5 Mit dem feldanalytischen Akteursbegriff sind soziale und körperliche Entitäten gemeint, welche „Eigenschaften besitzen, die erforderlich sind, um im Feld Wirkungen zu entfalten, Effekte zu produzieren.“ (Bourdieu/Wacquant 2013: 139)

6 Von dem britischen Schwergewichtsboxer und ehemaligen Weltmeister Shanon Briggs ist bekannt, dass er in seine Trainerriege einen Balletttänzer aufgenommen hatte.

7 Insbesondere kommerzielle Anbieter und Vereine schreiben sich gewaltpräventive Wirkungen des Boxsports gerne auf ihre Homepage. Die Liste ist endlos, beispielhaft seien genannt: www.box-out.de; <https://www.zeit.de/online/2008/04/boxen-jugendgewalt>; <https://www.punch-fitness.de/angebote/boxen>; <https://www.spendenparlament.de/projekt/training-des-sozialverhaltens-durch-boxengewalt-praevention/#>; <http://osc-hannover.de/index.php/projekte/boxsport>; (alle abgerufen am 20.03.2019). Auch die Forschung hat die Thematik aufgegriffen, beispielhaft Lange/Leffler (2010) oder Liebl (2013).

mittagsangeboten etc. vor große Herausforderungen stellt – nicht wenige Untersuchungen weisen darauf hin, dass hier über Gelingen oder Misslingen von inklusiver Schule insgesamt entschieden werde (vgl. Ahrbeck 2014b; Herz 2011; 2013; Müller/Stein 2015a). Diese Arbeit ist also auch als ein Beitrag zu lesen, sozio-emotionale Praktiken⁸ in einen Kontext zu den aktuellen Inklusionsbestrebungen zu setzen.

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Teile gegliedert:

Im **ersten Teil** wird das Untersuchungsfeld dargestellt. Dies dient der Transparenz, denn hier sollen die Leser*innen in die Lage versetzt werden, den feldspezifischen Hintergrund kennenzulernen, um die zentralen Aussagen der Arbeit nachvollziehen und einordnen zu können. Entsprechend dem Erkenntnisgegenstand wird in diesem Teil der Forschungskontext „Boxsport im schulischen Kontext“ genauer bestimmt.

Diese Veröffentlichung basiert auf einer mehrjährigen ethnographischen Forschungsarbeit. Der erste Zugang hierfür stellt ein Pilotprojekt dar, dass in den Jahren 2008 – 2011 in Niedersachsen vom Verfasser durchgeführt worden ist. Das Projekt mit dem Titel „Boxsport im außerunterrichtlichen Schulsport an allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen“ widmete sich der Frage, ob und unter welchen Rahmenbedingungen ein Boxsportangebot im Nachmittagsbereich von niedersächsischen Schulen implementiert werden kann. Diese Untersuchung stellte den ersten Zugang zu der hier behandelten Thematik dar und wurde in Kooperation mit dem Niedersächsischen Kultusministerium, dem Niedersächsischen Landessportbund und dem Niedersächsischen Box-Sport-Verband durchgeführt.⁹ Eine Teilabordnung an die Leibniz-Universität Hannover schuf die institutionelle Rahmung für die Untersuchung. Zwei Erhebungen im europäischen Ausland, in Basel und Paris, erweiterten die Perspektive. Konkretisiert und fokussiert wurden die dabei gewonnenen Erkenntnisse anhand von zwei mehrjährigen ethnographischen Feldforschungen an zwei Schulen: einer Förderschule und einer Oberschule. Diese bilden den Schwerpunkt der vorliegenden Ausarbeitung. Da ich mich in der vorliegenden Arbeit schwerpunktmäßig auf das sogenannte „Leichtkontaktboxen“ beziehe, wird diese Variante ebenfalls erläutert.

Im Fokus stehen jungen Menschen, die entsprechend dem Untersuchungsfeld als Schüler*innen bezeichnet werden.¹⁰ Ihr Erleben im schulischen Boxtraining steht dabei ebenso im Mittelpunkt wie die soziale Ausgestaltung der Beziehungen, die durch das Training evoziert werden. Dabei sind es auch, aber durchaus nicht nur, konfliktreiche Interaktionen, die fokussiert werden. In der Schule finden Verhaltensweisen jedoch zumeist dann Beachtung, wenn Schüler*innen in ihrem emotionalen Erleben und sozialen Handlungen so auffällig werden, dass intensive pädagogische Interventionen notwendig sind bzw. erscheinen, Förder-

8 Ich verstehe sozio-emotionale Praktiken in Anlehnung an Bourdieu als solche, die weder von intersubjektiven Prozessen, noch von objektiven Strukturen losgelöst betrachtet werden können, sondern an der Schnittstelle zwischen den beiden auftreten. Dies wird in Kapitel II erläutert werden.

9 Diese werden in Kap. 1.3 näher erläutert.

10 Diese Bezeichnung ist nicht unproblematisch, orientiert sie sich doch von vornherein an der Zugehörigkeit zur Institution Schule und entsprechender Deutungsmuster und kann eine entsprechende Affizierung bewirken. Da es aber das Ziel ist, die Jungen und Mädchen eben als Schüler*innen zu beschreiben, ist die Bezeichnung durchaus gerechtfertigt. Alternativ verwende ich die Begriffe Jungen und Mädchen, oder, wenn es sich anbietet, Kinder und Jugendliche. Die Bezeichnung „Novizen“ erfreut sich in ethnographischer Literatur einer gewissen Beliebtheit, ich halte sie dennoch für irreführend, denn die Jungen und Mädchen gehen bereits seit vielen Jahren zur Schule und haben eine sportliche Sozialisation in aller Regel bereits durchlaufen.

schullehrkräfte, Sozialpädagog*innen und/oder Therapeutinnen oder Therapeuten zu Rate gezogen werden oder eine Umschulung auf eine Förderschule in Betracht gezogen wird.¹¹ Der Hinweis auf „sozio-emotional Praktiken“ im Titel könnte dahingehend missverstanden werden, dass in dieser Arbeit ein sonderpädagogischer Zugang gewählt wurde, was allerdings bedeuten würde, hauptsächlich gestörte Prozesse und besondere Bedarfe zu fokussieren: „Verhaltensstörungen, Erziehungshilfebedarf, Förderung sozial-emotionaler Entwicklung“ sind neben weiteren die sonderpädagogischen Theoriekonstrukte (vgl. Benkmann 1993). Da in der Untersuchung sozio-emotionale Praktiken nicht auf Störungen reduziert werden, wurde mit einem offenen Begriffsverständnis gearbeitet. Dieser Zugang ermöglicht es, eben nicht nur auf den negativen Charakter jener Praktiken Bezug zu nehmen, sondern diese als ubiquitäre Erlebnismomente zu erkennen und zu verstehen: Soziale und emotionale Dynamiken äußern sich in Praktiken, beeinflussen diese und sind Elemente jedweden Lernens. Das, was in einem schulischen Bewertungskatalog als Störung interpretiert wird, kann sich in einem anderen Lern- und Lebenskontext als Kompetenz erweisen. Eine Fokussierung auf Störungen würde der Vielfalt der Interaktionen und sozio-emotionalen Praktiken nicht gerecht werden, die immer wieder beobachtet werden konnten.¹² Es werden in dieser Arbeit zudem nicht jene dramatischen Entwicklungsverläufe fokussiert, die sich möglicherweise als Lebensgeschichten hinter den Bildungsbiographien der beobachteten jungen Menschen befinden. Vielmehr wird Sozio-Emotionalität als grundlegendes Erlebens- und Handlungselement verstanden, das sich auf alle Akteurinnen und Akteure bezieht – die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrkräfte und Trainer. So ist es möglich, die Spezifika der Interaktionen in den Blick zu nehmen, um die Ausgestaltung der Praktiken zu erkennen und die mit ihnen verbundenen Herausforderungen für zielgerichtetes pädagogisches Handeln herauszuarbeiten.

Im **zweiten Teil** wird dargestellt, dass ethnographische Arbeiten in pädagogischen Untersuchungsfeldern durchaus nicht neu sind und seit einigen Jahren eine Renaissance erleben. Der zentrale und im ethnographischen Kontext neue Ansatz der vorliegenden Untersuchung besteht als Erweiterung der teilnehmenden Beobachtung im aktiven Gestalten und Beobachten von Praxis vor dem Hintergrund meines eigenen Wissens und Könnens als Lehrer und Boxer – also in einer (selbst-)reflexiven beobachtenden Teilnahme. Dies geschieht in Modifikation einer ethnographischen Differenzkonstruktion, bei der Forschende die Position einer „künstlichen Fremdheit“ (Hirschauer/Amann 1997: 27f) oder „Attitüde der künstlichen Dummheit“ (Hitzler 1991: 53f) einnehmen sollen (vgl. hierzu auch Bollig/Neumann 2011).¹³ Daraus hat sich die Konsequenz ergeben, die Herausforderungen, die sich für ethnographische Forschungen ergeben, feldspezifisch anzupassen und entsprechend den Gegebenheiten und der Fragestellung zu denken und zu organisieren. Ich habe mich hierbei an dem Ansatz einer verkörperten bzw. fleischlichen Ethnographie („carnal ethnography“) orientiert,¹⁴ wie sie von Wacquant vertreten wird (vgl. Wacquant 2005a; 2010; 2014) und bei der es eben nicht um

11 Durch die Umsetzung einer sogenannten „inkluisiven Beschulung“ ist die Umschulung auf eine Förderschule gar nicht mehr oder, je nach Förderschwerpunkt und Bundesland, nur noch eingeschränkt möglich.

12 Hiermit soll, wie dargestellt wird, jedoch nicht der Eindruck erweckt werden, es gäbe keine Auffälligkeiten im Sozialverhalten. Dies wäre eine fatale Missdeutung und würde dem individuellen Leidensdruck nicht nur nicht gerecht werden, sondern ihn wohlmöglich zum Normalfall werden lassen.

13 Vgl. die Kritik daran in Kapitel 2.3

14 Bei dem Begriff „Fleischliche Soziologie“ handelt es sich um die Übersetzung der Bezeichnung „Carnal Ethnography“, der von Wacquant für seine Variante der Feldforschung eingeführt wird. Dieser Ansatz wird in seinem Aufsatz „Für eine Soziologie aus Fleisch und Blut“ begründet (Wacquant, 2014). Aus meiner Sicht kommt die etwas derb klingende Übersetzung dem Forschungsgegenstand seiner Arbeit sehr entgegen.

eine einzunehmende rein beobachtende Rolle geht, als vielmehr darum, die eigene Position und Praxis im Feld zu reflektieren und so als epistemologisches Differenzkriterium zu nutzen (vgl. Miethe/Tervooren/ Reh/Göhlich/Engel 2014). Der zentrale relevante Unterschied zu dem Ansatz Waquants besteht somit darin, dass ich als aktiv anleitender und kompetenter Akteur im Feld handelnd tätig war.

Anschließend werden der Umgang mit den erhobenen Daten und die Auswertungsstrategien geklärt. Hierzu wurde eine Herangehensweise gewählt, die von Friebertshäuser als „ethnographische Collage“ bezeichnet wird und der ein geeignetes Instrumentarium bietet, das umfangreiche und vielfältige empirische Material zu ordnen (vgl. Friebertshäuser et al. 2009; Friebertshäuser 2012; Friebertshäuser et al. 2013). Als selbstreflexives Grundgerüst des Forschungsansatzes wird als Abschluss des zweiten Kapitels mein biographisch verankerter Erkenntnishintergrund zu der Thematik reflektiert. Entsprechend stelle ich im Kapitel 2.5 meinen Werdegang zum Boxtrainer und Lehrer dar. Wie aufgezeigt wird, habe ich in beiden Handlungsfeldern hinreichende Kompetenzen erworben, die im Sinne Geertz' als Wissen erster Ordnung verstanden werden können und die die Basis der Analyse darstellen (vgl. Geertz 2015). Auch wenn es ungewöhnlich sein mag, in einer Forschungsarbeit persönliche Inhalte zu formulieren, entspricht dies dem Ansatz dieser Arbeit, da ethnographische Forschung ohnehin unter Beteiligung der körperlichen und dispositionell geprägten Erkenntnis Kanäle Forschender geschieht. Hierin liegt großes Potenzial, das nicht nur erkenntnisgenerierend genutzt werden sollte, sondern gar nicht vollständig ausgeblendet werden kann. Sieferle betont dies, wenn Sie sagt, dass ethnographische Subjektivität eine Erkenntnis- und keine Fehlerquelle darstelle, sofern sie reflexiv genutzt werde (vgl. Sieferle 2017).¹⁵

Die Verschriftlichung und Verdichtung der Beobachtungen zu einem ethnographischen Text geschieht im darauffolgenden **dritten Kapitel** als narrative „Dichte Beschreibung“ (Geertz 2015). Hier wird das Feld in all seinen Facetten beschrieben. Durch meine aktive Beteiligung an den Prozessen im Feld ist dieser Teil, wo immer es möglich war, aus der „Ich-Perspektive“ verfasst worden. Um die theoretische Fundierung und Anschlussfähigkeit an weitere Forschung zu gewährleisten, ergänzen sich Narration und theoretische Bezugnahme in diesem Kapitel wechselseitig. Es werden dabei die sozio-emotionalen geladenen Praktiken fokussiert, die durch den Boxsport initiiert werden. Hierzu analysiere ich die Verwobenheiten und Interaktionen der Akteurinnen und Akteure mit- und untereinander, sowie die Selbstverständlichkeiten der Praktiken des Feldes mittels der von mir reflexiv eingesetzten Perspektiven. Eine weitgehend narrative Form der Ergebnisdarstellung ist hierfür geeignet, denn sie lässt dem Material seine Authentizität und webt es zugleich in ein dicht gesponnenes Netz von Bedeutungen ein. Die Darstellung in einer beschreibenden Form bietet die Möglichkeit, die körperlichen Erfahrungen der Feldforschung lesend zu erspüren¹⁶ und sie mittels theoretischer Bezugnahme wissenschaftlich anschlussfähig zu machen. Dies lässt sich in Form eines narrativen Ansatzes ergiebig umsetzen.

Zusätzlich zu der Dichten Beschreibung werden drei Schüler und eine Schülerin in Form von Fallvignetten vertiefend dargestellt. Hierbei ist es nicht das Ziel, die persönliche Lebens-

15 Auf die Beeinflussungen und Verzerrungen des gesamten Forschungsprozesses, die durch eine methodengläubige Übernahme wissenschaftlich elaborierter Methoden ohne Bewusstmachung der persönlichen Verstrickungen und Verbindungen, die dabei entstehen können, hat bereits lange vor Bourdieu und Feyerabend (1991) in den 1920er Jahren der Mediziner und Wissenschaftstheoretiker Fleck hingewiesen (vgl. Fleck 2017).

16 Wacquant (2010: 20) verwendet hierfür die originelle Wendung, „(...) mit den Augen zu berühren“, eine Formulierung, die an die Phänomenologie Schmitzscher Prägung erinnert (vgl. Schmitz 2011).

geschichte umfassend aufzugreifen und auszubreiten, auch wird der Frage, ob die Jugendlichen sonderpädagogischen Förderbedarf diagnostiziert bekommen haben oder nicht, keine erkenntnishafte Bedeutung beigemessen. Vielmehr werden die vier Jugendlichen als sozial handelnde, authentische und körperlich greifbare Personen in Interaktionen verstanden (vgl. Ricking/Schulze 2010: 171).

Das **vierte Kapitel** dient der Ausarbeitung meiner zentralen Beobachtungen, der zufolge Interaktionen im schulischen Boxtraining sozio-emotionale Praktiken sind, die auf die Notwendigkeit der professionellen Gestaltung von Erziehungs- und Beziehungsprozessen hinweisen. Diese bilden die Grundlage im Kontext sozio-emotionaler Praxis und stellen eine permanente Aufgabe und Herausforderung für alle beteiligten Personen dar. Ich vertrete dabei die These, dass Lehrende sich kompetent in einem ausgewogenen und reflexiv hergestellten Wechselverhältnis zwischen Beziehung und Erziehung bewegen müssen, um schulische Bildungsprozesse zu initiieren und aufrecht halten zu können. Auch wenn es in der Untersuchung konkret nur um den Boxsport geht, ist dies doch ein geeignetes Feld, um die grundlegende Bedeutung körperlicher und emotional-sozialer Praktiken in Lehr- und Lernsituationen sowie in der Ausgestaltung professioneller Beziehungen aufzuzeigen, denn: „Der Mensch lernt mit dem Körper“ (Althans 2009: 478). Dies entspricht der Idee zu verdeutlichen, was die spezifische Logik des Boxens „über die Logik jeglicher Praxis lehren kann“ (Wacquant 2003: 21).

Im **fünften Kapitel**, dem Fazit und Ausblick, wird die Arbeit diskutiert. Ich werde dabei auf die Besonderheiten des erarbeiteten enaktiven ethnographischen Forschungsansatzes eingehen und die These begründen, der zufolge Erziehungsprozesse und Beziehungsdynamiken schulischer Akteure zur Umsetzung von Bildungs- und Lernzielen eine zentrale Rolle und beständige Herausforderung darstellen. Eine der zentralen Aussagen der Arbeit ist, dass sozio-emotionale Dynamiken eine nicht übergehbare Herausforderung für alle an der Erziehung und Bildung junger Menschen Beteiligter darstellen. Beides sind ubiquitäre Phänomene, die zumeist allerdings erst dann in den Blick geraten, wenn Probleme auftauchen und „nichts mehr geht“.

Im Abschlusskapitel wird als Ausblick dargestellt, welche Möglichkeiten ein solchermaßen praxeologischer Zugang bietet, um in pädagogischen Handlungsfeldern Mikro- und Makroebene, subjektive wie objektive Strukturen zu erfassen und theoretisch verstehbar zu machen.

In der vorliegenden Veröffentlichung wird die Bedeutung des Leichtkontaktboxsports im außerunterrichtlichen schulischen Kontext dargestellt.

Der zentrale Forschungsansatz ist durch eine Beteiligung des Forschers an den Praktiken gekennzeichnet: Die teilnehmende Beobachtung wird durch eine beobachtende Teilnahme ergänzt.

Um die jeweilige Perspektive analytisch nutzbar zu machen, und um das Feld aus verschiedenen Perspektiven beleuchten zu können, wird auf die Habitus­theorie Bourdieus' und deren methodologische Erweiterungen zurückgegriffen.

Die Dichte Beschreibung zeigt auf, dass im Boxsport sozio-emotionale Dynamiken bei allen beteiligten Akteur*innen hervorgerufen werden, die über Sportangebote hinaus von Relevanz für schulische Bildungspraxis insgesamt sind: Erziehungs- und Beziehungsdynamiken geraten dabei in den Fokus der Betrachtung.



Der Autor

Arwed Marquardt, Jahrgang 1967, erstes und zweites Staatsexamen für das Lehramt Sonderpädagogik in den Fachrichtungen emotionale und soziale Entwicklung und Gehörlosenpädagogik, Promotion in Erzie-

hungswissenschaft, Lehrer an einer Förderschule und in der Inklusion. Fachseminarleiter für den Förderschwerpunkt „Lernen“, Akademischer Rat und Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Fakultät Bildung der Leuphana Universität Lüneburg, Habilitation in Erziehungswissenschaft, derzeit Dozent am Religionspädagogischen Institut Loccum für die Bereiche Förderschule und Inklusion.

978-3-7815-2439-2



9 783781 524392